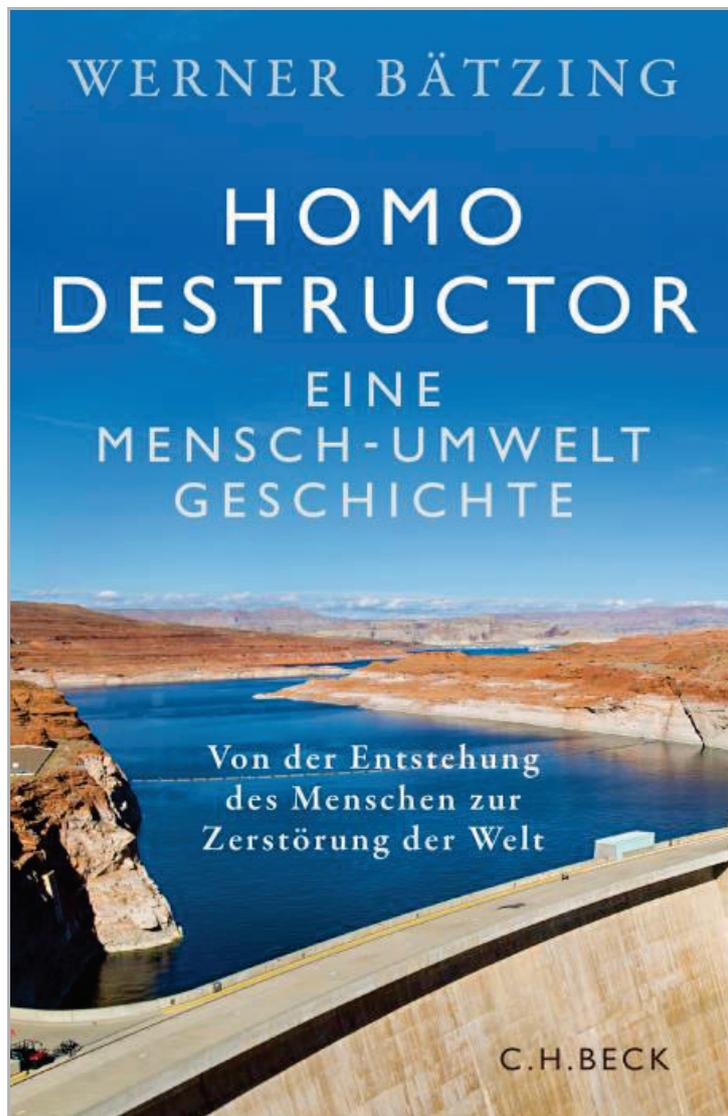


Unverkäufliche Leseprobe



Werner Bätzing
Homo Destructor
Eine Mensch-Umwelt-Geschichte

2023. 463 S., mit 4 Karten
ISBN 978-3-406-80668-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/35514096>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

WERNER BÄTZING

HOMO
DESTRUCTOR

WERNER BÄTZING

HOMO
DESTRUCTOR

EINE
MENSCH-UMWELT-GESCHICHTE

Von der Entstehung des Menschen
zur Zerstörung der Welt

C.H.BECK

Mit 4 Karten

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023
Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses
Werks zum Zwecke des Text und Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildung: Hoover-Damm, Nevada,

© plainpicture/Bénédicte Lassalle

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 80668 1



klimaneutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorwort	7
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	9
1. Eine vernetzte Gesamtperspektive	
Zielsetzung und Grundlagen der Mensch-Umwelt-Geschichte	19
2. Die Entstehung des Menschen im Rahmen der Evolution	
Zur kulturellen Selbstbegrenzung eines unbegrenzten Wesens	45
3. Jäger-und-Sammler-Gesellschaften	
Natur als natürliche Ordnung	83
4. Egalitäre Bauerngesellschaften	
Natur als Kulturlandschaft	115
5. Stadtstaaten und Großreiche	
Stadt als Distanzierung von Natur	157
6. Hirtennomadismus und «Achszeit»	
Die Welt als Gesamtzusammenhang	201
7. Der dreifache Beginn der modernen Entwicklung	
Vernunft als Distanz zur konkreten Welt	217
8. Industriegesellschaften	
Natur als Material und schöne Landschaft	265

9. Dienstleistungsgesellschaften	
Natur als Relikt in einer entgrenzten Welt	305
10. Der Beitrag der Mensch-Umwelt-Geschichte zur	
aktuellen Umweltkrise	365
Anmerkungen	391
Literaturverzeichnis	437
Sachregister	455

Vorwort

Ist der Mensch ein Homo destructor, der die Erde und damit auch sich selbst hemmungslos zerstört? Die aktuelle Situation der Umwelt wie Klimaerwärmung oder globales Artensterben scheint den Beweis für diese heute so populäre Sichtweise zu liefern.

Was aber ist die Ursache für diese Umweltzerstörungen? Ist der Mensch schon immer ein Homo destructor, wird er dies erst zu einem bestimmten Zeitpunkt, oder ist dies vielleicht doch ein falsches Menschenbild, ein Zerrbild? Und sind die von ihm verursachten Umweltzerstörungen unvermeidlich, oder kann ihnen der Mensch vielleicht Einhalt gebieten?

Um diese Fragen zu klären, ist anstelle von Spekulationen über das Wesen des Menschen ein Blick in die Geschichte nützlich: Dadurch kann verständlich werden, wie es zur heutigen Situation kam, und daraus kann eine neue Wahrnehmung der gegenwärtigen Umweltkrise erwachsen, bei der der Untergang der Menschheit nicht am Ende der menschlichen Geschichte stehen muss.

Damit jedoch eine Mensch-Umwelt-Geschichte diese Aufgabe erfüllen kann, benötigt sie eine große Breite und Tiefe. Dieses Buch basiert auf meinen über vierzig Jahre langen empirischen Analysen der Mensch-Umwelt-Beziehungen im Alpenraum und auf meinen über fünfzig Jahre langen Auseinandersetzungen mit philosophischen Grundsatzfragen der Mensch-Natur-Beziehung. Daraus ist im Verlauf von vielen Jahren diese Mensch-Umwelt-Geschichte entstanden, die ein sehr breites inhaltliches Spektrum abdeckt.

Damit man die Frage nach dem Homo destructor jedoch angemessen beantworten kann, muss man in kritische Distanz zu unserer Gegenwart treten, in der so vieles als «natürlich» erscheint, was kulturell geprägt ist. Deshalb geht diese Mensch-Umwelt-Geschichte nicht von vielen heutigen ökonomischen, ökologischen und kulturellen Selbst-

verständlichkeiten aus, sondern sie fragt, wie es früheren Gesellschaften gelang, trotz erheblicher Naturveränderungen die Natur nicht zu zerstören, und warum dies modernen Gesellschaften nicht mehr möglich ist. Die Perspektiven, die daraus für den Umgang mit der aktuellen Umweltkrise erwachsen, stellen zahllose Strukturen und Werte in Frage, die uns sehr vertraut sind, die aber Teil der Umweltkrise sind.

* * *

Die Frage, ob der Mensch ein Homo destructor ist oder nicht, ist so voraussetzungsträchtig und so schwierig, dass man sie nicht mit kurzen, Internet-geeigneten Texten beantworten kann. Das gedruckte Buch kann hier seine Stärke zur Geltung bringen und einen komplexen Gedankengang nachvollziehbar und übersichtlich darstellen. Dies erfordert jedoch viel Erfahrung. Ich danke dem Verlag C.H.Beck und seinem Lektor Stefan Bollmann für die lange Zusammenarbeit, die stets zu überzeugenden Ergebnissen geführt hat.

Im Laufe der Erarbeitung dieses Buches habe ich mit vielen Kollegen aus verschiedensten Fachgebieten intensiv über Grundsatzfragen ihres Faches und über Einzelthemen gesprochen, und relevante Ergebnisse daraus sind in dieses Buch eingegangen; ihnen allen möchte ich an dieser Stelle herzlich für viele anregende Diskussionen danken.

Ein besonderer Dank gilt den Kollegen der Geschichtswissenschaften an den Universitäten Bern und Erlangen-Nürnberg, mit denen ich einen langen und guten Austausch pflegen konnte. Und am Geographischen Institut der Universität Bern erlebte ich eine gelingende interdisziplinäre Zusammenarbeit und konnte den Aufbau einer «Allgemeinen Ökologie» an der Universität Bern aus der Nähe mitverfolgen.

Die häufigsten und intensivsten Diskussionen fanden jedoch zu Hause am Küchentisch statt, wo meine Frau, Evelyn Hanzig-Bätzing (Philosophie, philosophische Grundsatzfragen der Chaostheorien und der Biotechnologien), und mein Stiefsohn, Ulrich Hanzig (Soziologie, Prozesse der Vergesellschaftung in der Moderne), sehr anregende Gesprächspartner waren, gerade weil sie oft anderer Meinung waren.

Bamberg, im Februar 2023

Werner Bätzing

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

1. Eine vernetzte Gesamtperspektive

Zielsetzung und Grundlagen der Mensch-Umwelt-Geschichte 19

1.1 Aufgabe und Zielsetzung 19

Geschichte als Infragestellung des heutigen Umweltbezugs 20 · Weder Addition von Einzelergebnissen noch Ableitung aus einem Prinzip 21 · Sammelband oder Monographie? 22 · Empirische und theoretische Voraussetzungen dieses Buches 23 · Zu den normativen Grundlagen dieser Darstellung 24

1.2 Geschichte des Faches Umweltgeschichte 25

Phase 1: Umweltgeschichte bis 1970 25 · Phase 2: Umweltgeschichte von 1970 bis 2010 26 · Phase 3: Umweltgeschichte nach 2010 27 · Die aktuellen Schwächen des Faches Umweltgeschichte 28

1.3 Denkfiguren der Mensch-Natur-Beziehung 29

Der Mensch dominiert die Natur 28 · Die Natur dominiert den Menschen 29 · Der Mensch wird von der Natur nur teilweise dominiert 31 · Der Ansatz dieses Buches 31 · Philosophische Anthropologie 32 · Zweite Natur 33

1.4 Leitideen der Mensch-Umwelt-Geschichte 34

Umweltprobleme als humanes Dauerproblem 35 · Fortschrittsgeschichte 35 · Verfallsgeschichte 36 · Paradies und Sündenfall 37 · Entwicklungen vom Anfang her verstehen, nicht vom Ende 38

1.5 Zur Gliederung dieses Buches 40

Wenige große Wendepunkte 40 · Gliederung der Geschichte in Epochen

auf der Basis der Wendepunkte 40 · Epochenuntergliederungen 42 ·
Kein Eurozentrismus 42 · Zur ganzheitlichen oder holistischen Per-
spektive 43

2. Die Entstehung des Menschen im Rahmen der Evolution

Zur kulturellen Selbstbegrenzung eines unbegrenzten Wesens 45

2.1 Der Kontext der biologischen Entwicklung des Menschen 45

Die Familie der Menschenaffen 46 · Drei unterschiedlich alte Teile des
menschlichen Körpers 47 · Keine lineare Entwicklung 48

2.2 Der aufrechte Gang der Vormenschen –

der erste Schritt zum Menschen 48

Neuer Lebensraum durch aufrechten Gang 49 · Aufrechter Gang und
freie Hände 50 · Sozialleben der Vormenschen 52 · Kulturen bei Men-
schenaffen und Vormenschen 53

2.3 Gehirnwachstum und Herausbildung der Gattung Homo 54

«Nussknackermenschen» und Frühmenschen 54 · Biologische und
kulturelle Entwicklung der Gattung Homo 55 · Der Homo sapiens 56

2.4 Die spezifischen Eigenschaften des Homo sapiens 57

Vier biologische Merkmale 57 · Großes Gehirn 59 · Werkzeugherstel-
lung 60 · Feuerbeherrschung 61 · Sprachvermögen 63 · Sozialver-
halten 66 · Der Mensch als Produkt der Evolution 69

2.5 Die Besonderheit der menschlichen Entwicklung 70

Die Sicht des Menschen in Paläoontologie, Paläoanthropologie,
Paläogenetik 70 · Die Sicht der Philosophischen Anthropologie: Der
Mensch als Generalist 71 · Lebensraumanpassung und kulturelles
Lernen 73 · Frauen und Männer im Rahmen der menschlichen Ent-
wicklung 75 · Vier Veränderungen im menschlichen Naturverhältnis 76 ·
Das menschliche Gehirn 78 · Das Fehlen einer festen Mitte 79

3. Jäger-und-Sammler-Gesellschaften

Natur als natürliche Ordnung 83

3.1 Jäger und Sammler als «Fremde» 83

Die europäische Wahrnehmung von Jägern und Sammlern 83 · Wichtige wissenschaftliche Fächer zum Verständnis der Jäger und Sammler 85 · Zeitliche Gliederung und räumliche Entwicklung 86 · Heutige und jungpaläolithische Jäger und Sammler 88 · Drei exemplarische Jäger-und-Sammler-Gesellschaften 89

3.2 Wirtschaftliche Aktivitäten 90

Sammeln und Jagen 91 · Geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen 92 · Ernährungsweisen 93 · Wanderungen 93 · Ursprüngliche Überfluggesellschaft 95

3.3 Lebensformen 96

Gruppen und Großgruppen 96 · Gabentausch 98 · Zwischenraum zwischen Natur und Mensch und Herrschaftslosigkeit 99 · Konflikte und Aggressionen 100

3.4 Naturbezug: Ehrfurcht vor der beseelten Landschaft . . 101

Natur und Landschaft als beseelt 102 · Mittlerpersonen zwischen Geisterwelt und Menschenwelt 102 · Ehrfurcht vor der Ordnung der Natur 104 · Die «Traumzeit» 104 · Umweltzerstörungen durch Jäger und Sammler? 106 · Die Idee der natürlichen Ordnung als kulturelle Selbstbegrenzung 107

3.5 Spezialisierte Jäger und Sammler 108

Verbesserte Sammel- und Jagdstrategien 108 · Veränderte Lebensräume 110 · Beginn von Hierarchien und Herrschaft 111 · Ausrottung von großen Säugetieren durch den Menschen? 111 · Das außerordentliche Naturwissen der Jäger und Sammler 112

4. Egalitäre Bauerngesellschaften

Natur als Kulturlandschaft 115

4.1 Entstehung und Ursache der Neolithischen Transformation 115

Domestizierung von Pflanzen und Tieren 116 · Stark weiblich geprägte Domestizierung 118 · Entstehung von Reichtum und Eigentum 118 · Steigerung des Flächenertrags 119 · Bewertung der Neolithischen Transformation 119 · Ursachen für die Entstehung der Landwirtschaft 120 · Überfluss und Muße 122 · Die Revolution der Symbole 123 · Das Heiligtum von Göbekli Tepe 124 · Entstehung der Landwirtschaft und kulturelle Entwicklung 125

4.2 Landwirtschaftsregionen der Erde 127

Regionen der Entstehung der Landwirtschaft 127 · Räumliche Ausbreitung der Landwirtschaft über die Erde 129 · Vier Nutzungsgrenzen der Landwirtschaft 130 · Landwirtschaftsregionen der Erde als Beharrungsregionen 132

4.3 Neue Siedlungs-, Wirtschafts- und Raumstrukturen . . . 133

Solarenergie als Ursache für dezentrale Struktur 133 · Viele kleine Siedlungen statt weniger großer 134 · Räumliche Gliederung der Kulturlandschaft 135 · Räumliche Fluktuationen 136 · Raumstruktur in Form von Zellen 136

4.4 Ökologische Eigenschaften der Kulturlandschaft 138

Umwandlung von Natur- in Kulturlandschaften 138 · Kleinräumigkeit und Vielfalt der Kulturlandschaften 139 · Notwendigkeit der ökologischen Reproduktion 140 · Fünf Herausforderungen für die ökologische Reproduktion 141 · Erfahrungswissen für die ökologische Reproduktion 142 · Kulturlandschaften als zweite Natur 144

4.5 Bäuerliche Lebensformen 145

Die Gruppe als Zentrum 145 · Kulturelle Werte von Bauerngesellschaften 147 · Zentrale Merkmale von Bauerngesellschaften 149

4.6 Naturbezug: Landwirtschaft als religiöse Tätigkeit 151
 Landwirtschaftliche Nutzung als religiöse Tätigkeit 152 · Fruchtbarkeit
 als Zentrum bäuerlichen Denkens und Handelns 153 · Neues zyklisches
 Zeitverständnis 153 · Naturzerstörungen durch Bauerngesellschaften 154 ·
 Größere Möglichkeiten der Selbstzerstörung und kulturelle Selbst-
 begrenzung 155

5. Stadtstaaten und Großreiche

Stadt als Distanzierung von Natur 157

5.1 Neue Entwicklungen –

Vom immer größeren Dorf zur Stadt? 157

Der Bruch durch die Urbane Transformation 157 · Weiterentwicklungen
 in der Landwirtschaft 159 · Handwerk und Gütertausch 160 · Der
 Tempel als religiöses Zentrum einer Agrarregion 161 · Der Tempel als
 multifunktionales Regionszentrum 164

5.2 Die ersten Städte, ihre Eigenschaften und

ihr Umlandbezug 165

Die Entstehung des erblichen Königtums als Beginn der Stadt 165 ·
 Regionen der Stadtentstehung und Charakteristika von Städten 167 · Die
 Blüte des spezialisierten Handwerks durch die Entstehung der Stadt 170 ·
 Metallverarbeitung und Bronzherstellung 172 · Die Blüte des Handels
 durch die Entstehung der Stadt 174 · Spezialistentum und Herrschaft als
 männliche Tätigkeitsbereiche 175 · Die Entstehung des Krieges 177 ·
 Stadt und Land – zwei unterschiedliche Welten 178

5.3 Glanz und Niedergang von Stadtstaaten

und Großreichen 180

Die Entstehung von Großreichen 181 · Neue Entwicklungen in
 Großstädten 182 · Schrift und Zahl 183 · Rechtswesen 185 · Wissen-
 schaft 186 · Koordination der Teilbereiche durch den Gottkönig 187 ·
 Der schnelle Zusammenbruch von Stadtstaaten und Großreichen 190

5.4 Naturbezug: Fundamentale Unterschiede zwischen Stadt und Land	193
Der neue städtische Umweltbezug 194 · Städtische Kultur als Distanz zur Natur 196 · Unterschiedliche Naturvorstellungen in Stadt und Land 197 · Bilanz der Umweltsituation 198 · Urbane Transformation als Fortschritt? 199	
6. Hirtennomadismus und «Achsenzeit»	
Die Welt als Gesamtzusammenhang	201
6.1 Hirtennomadismus und Reitervölker	201
Die räumliche Verbreitung des Hirtennomadismus auf der Erde 202 · Hirtennomadismus als Wirtschaftsform 204 · Lebensformen und Naturbezug der Hirtennomaden 206 · Großviehnomadismus und Reitervölker 208	
6.2 Die Achsenzeit und die neue Sicht auf die Welt	210
Charakteristika der Achsenzeit 210 · Die neue Weltsicht der Achsenzeit 212 · Der neue Naturbezug der Achsenzeit 213	
7. Der dreifache Beginn der modernen Entwicklung	
Vernunft als Distanz zur konkreten Welt	217
7.1 Warum ein dreifacher Beginn der modernen Entwicklung?	217
Die drei Anfänge der modernen Entwicklung 218 · Europäischer Sonderweg 219 · Wissenschaftliche Disziplinen zum Verständnis dieser Entwicklung 219	
7.2 Der erste Beginn in der griechischen Antike: Grundlegung	221
Polis-Struktur 221 · Das Neue der griechischen Entwicklung 223 · Buchstabenschrift 225 · Geld 226 · Demokratie 228 · Philosophie und Logik 228 · Mathematik und Geometrie 230 · Abstrakte Abstrakta 230 · Orientierung am «richtigen Maß» 232	

7.3 Der zweite Beginn im europäischen Mittelalter:

Modifizierung 234
 Mittelalterliche Revolution 234 · Dezentralität und Kommunalismus 235 ·
 Theologie und Philosophie – zwei gegensätzliche Wahrheitsansprüche 238 ·
 Geldwirtschaft 240 · Modifikation der griechischen Abstraktionen durch
 das christliche Abendland 243

7.4 Der dritte Beginn in Renaissance und Aufklärung:

Aufbruch 244
 Wiedergeburt der griechischen Abstrakta 244 · Naturwissenschaften 247 ·
 Protestantische Ethik 249 · Römisches Recht 249 · Philosophie 251 ·
 Mathematik 252 · Rationaler Staat 253 · Geld 254 · Soziale Disziplinierung
 257 · Liberalismus und Demokratie 258 · Neun Bereiche der
 abstrakten Abstrakta 261

8. Industriegesellschaften

Natur als Material und schöne Landschaft 265

8.1 Die doppelte Revolution in Wirtschaft und Politik 265

Wirtschaftliche Revolution 266 · Gesellschaftliche Revolution 267 ·
 Merkmale der neuen Welt 268 · Verselbständigung der Wirtschaft 269

8.2 Grundprinzipien des industriellen Wirtschaftens 270

Beginn und Entwicklung des industriellen Wirtschaftens 270 ·
 Fordismus oder Zweite Industrielle Revolution 271 · Ursachen für diesen
 Erfolg: Nutzung der fossilen Energieressourcen der Erde 273 · Ersetzung
 menschlicher Arbeit durch Maschinen 274 · Niedrige Stückkosten durch
 Massenproduktion 274 · Selbstverstärkung durch Steigerung des materiellen
 Wohlstands 275 · Permanente Innovationen 277 · Der anonyme Markt
 als «kaltes Herz» 278 · Wirtschaftskrisen und Wachstumszwang 279 ·
 Wirtschaftsaktivitäten außerhalb der Industrie 282

8.3 Neue Raumstrukturen: Das Ende der Fläche	283
Aufblühen der Industriestädte und Industriegebiete und Massenverkehr	284 ·
Entwertung der ländlichen Räume	285 ·
Drei Typen ländlicher Entwicklung	286 ·
Das Ende der flächenhaften Nutzung	287
8.4 Industriegesellschaften als Gesellschaften der Gegensätze	289
Der demographische Übergang	289 ·
Industriegesellschaften als städtische Gesellschaften mit ausgeprägten Schichten	290 ·
Ländliche Räume in Industriegesellschaften: Vormoderne Welten	292 ·
Extreme Gegensätze als «negative Einheiten»	293
8.5 Naturbezug: Sowohl Vernutzung als auch Bewunderung .	294
Vernutzung der Natur als Material am Werktag	294 ·
Umweltveränderungen im ländlichen Raum	296 ·
Die Bewunderung der Natur als «schöne Landschaft» am Sonntag	297 ·
Tourismus und Naturschutz	300 ·
Kompensation der werktäglichen Naturvernutzung am Sonntag	302 ·
Gesellschaften auf «tönernen Füßen»	302
9. Dienstleistungsgesellschaften	
Natur als Relikt in einer entgrenzten Welt	305
9.1 Die Transformation von Industrie- zu Dienstleistungsgesellschaften	305
Definition der Dienstleistungsgesellschaft und damit verbundener Hoffnungen	306 ·
Definition von Dienstleistungen	307 ·
Neun Triebkräfte des Wachstums der Dienstleistungen	308
9.2 Die Entgrenzung des kapitalistischen Wirtschaftens . . .	311
II. Wirtschaftssektor	312 ·
I. Wirtschaftssektor	313 ·
III. Wirtschaftssektor	315 ·
Gesamtwirtschaftlicher Wandel durch Verkehr, Außenpolitik, wirtschaftspolitische Veränderungen und Globalisierung	316 ·
Beginn einer neuen Wirtschaftsepoche?	319 ·
Gibt es eine Zukunft für das kapitalistische Wirtschaften?	321

9.3 Die Konsumgesellschaft und das unendliche Wachstum der Bedürfnisse 323
 Der demographische Übergang 323 · Das Ende der Naturbewunderung 324 · Lebensstilgruppen statt sozialer Schichten 325 · Veränderungen der persönlichen Verhaltensweisen 328 · Vier neue Verhaltensweisen durch Kaufhandlungen 329 · Neuer Selbst- und Weltbezug durch Geld 333 · Gleichberechtigung der Geschlechter 334 · Fehlende kulturelle Selbstbegrenzung der Konsumgesellschaft 336

9.4 Sterile Lebenswelten: Raumentwicklung in Zeiten der Globalisierung 337
 Global Cities als «brutale Orte» 338 · Die Fragmentierung der Städte 339 · Suburbia und Postsuburbia 340 · Die Entwertung der ländlichen Räume 342 · Räumliche Veränderungen in der Dritten Welt 344 · Die «Zwischenstadt» 345 · Räumlich zersplitterte Lebenswelten 346 · Sterile Lebenswelten als Ergebnis abstrakter Logik 347

9.5 Naturbezug: Umweltzerstörungen als globales Phänomen 348
 Problematische Veränderungen aller Ökosysteme der Erde 349 · Neuartige Umweltprobleme: Kunststoffe, Nano- und Gentechniken 352 · Virtuelle Welten als Verschärfung der Umweltprobleme 354 · Umweltprobleme als diffuse und ubiquitäre Phänomene 355 · Umweltschutz als Sisyphos-Aufgabe 357 · Menschliche Umweltzerstörungen im Rahmen des Ökosystems Erde 359 · Zur Zukunft der modernen Welt 362

10. Der Beitrag der Mensch-Umwelt-Geschichte zur aktuellen Umweltkrise 365

10.1 Zentrale Erkenntnisse aus der Geschichte 365
 Umweltprobleme nicht von Wirtschaft und Leben trennen 365 · Zwei Epochen fast ohne Umweltzerstörungen 366 · Größere Möglichkeiten = größere Gefährdungen 366 · Kulturelle Selbstbegrenzung als Schlüssel-erkenntnis 367 · Verantwortung für menschlich veränderte Natur 369 · Beginn der globalen Umweltzerstörung erst nach 1950 369

10.2 Lösung der Umweltkrise via Transformation, Revolution oder gar nicht?	370
Allmähliche Transformationen 370 · Plötzliche Revolutionen 372 · Teil- zusammenbrüche der menschlichen Welt als Eröffnung von Freiräumen 372	
10.3 Leitideen für einen neuen Umgang mit Natur und Umwelt	374
Keine Patentrezepte 374 · Weder Technokratie noch Ökoromantik 375 · Keine neue Aufklärung 376 · Rückkehr zur vormodernen Welt? 377 · Darwin – Marx – Freud 379 · Aktivität statt Anpassung 379 · Der Einzelfall und nicht das Prinzip als Grundlage 380 · Das «richtige Maß» als Leitidee der Selbstbegrenzung 381 · Reproduktion der menschlichen veränderten Natur 382	
10.4 Perspektiven für eine menschliche Welt ohne Umweltzerstörungen	383
Wirtschaft als Versorgung des Menschen mit lebensnotwendigen Gütern 383 · Energie als wertvolle und teure Ressource 384 · Gesell- schaft mit kultureller Selbstbegrenzung 385 · Individuum als Teil der Gesellschaft 386 · Raum als multifunktionaler Beziehungsraum 387 · Staaten ohne Herrschaftsansprüche 388 · Ausblick: Der Mensch als Homo destructor? 389	
Anmerkungen	391
Literaturverzeichnis	437
Sachregister	455

1.

Eine vernetzte Gesamtperspektive

Zielsetzung und Grundlagen der Mensch-Umwelt-Geschichte

In diesem Einleitungskapitel wird dargestellt, was das Ziel der hier vorgelegten Mensch-Umwelt-Geschichte ist (1.1). Da ein kurzer Abriss der Geschichte des Faches Umweltgeschichte (1.2) deutlich macht, dass es bei diesem Thema keine allgemein anerkannte «richtige» Position gibt, auf die man sich beziehen könnte, muss die hier vorgestellte Position sorgfältig begründet werden. Deshalb werden die inhaltlichen und methodischen Grundlagen, von denen diese Darstellung ausgeht, zu Beginn vorgestellt: Zuerst geht es darum, wie die Beziehung des Menschen zur Natur gedacht und gesehen werden kann (1.3), dann werden die wichtigsten Leitideen einer Mensch-Umwelt-Geschichte diskutiert (1.4), und zum Schluss geht es darum, wie diese Mensch-Umwelt-Geschichte gegliedert ist und was die «vernetzte Gesamtperspektive» bedeutet, die im Titel dieses Kapitels erwähnt wird (1.5).

Die Inhalte der Kapitel 2 bis 10 sind nur dann angemessen nachzuvollziehen, wenn verständlich wird, aus welcher Sichtweise heraus und auf welcher Grundlage sie geschrieben wurden. Wer jedoch an solchen Grundsatzfragen nicht interessiert ist, kann die Lektüre dieses Buches gleich mit Kapitel 2 beginnen.

1.1 Aufgabe und Zielsetzung

Die vom Menschen verursachten Umweltprobleme auf dem Planeten Erde – Verschmutzung von Boden-Wasser-Luft sowie aller Ökosysteme, Zerstörung der Artenvielfalt, Klimaerwärmung, schnelle Vernutzung aller Ressourcen, aber auch vielfältige Belastungen des menschlichen

Körpers – sind heute so stark ausgeprägt, dass ein Zusammenbruch der menschlichen Welt immer unausweichlicher erscheint.

Trotz dieser bedrohlichen Lage ist es jedoch nicht möglich, mit diesen Umweltzerstörungen einfach aufzuhören. Obwohl unser heutiger Umweltbezug erst zweihundert Jahre alt ist – er entsteht im Gefolge von Aufklärung, moderner Naturwissenschaft und Industrieller Revolution –, ist er für uns heute so normal und selbstverständlich, dass ein anderer Umgang mit Natur und Umwelt nicht mehr vorstellbar ist. Und sogar die beiden extremsten Alternativen, die heute immer öfter als ultimative Lösungen vorgeschlagen werden, greifen ins Leere: Dies sind einerseits technokratische Zukunftspantasien, die alle Umweltprobleme mit noch mehr und noch größerer Technik lösen wollen; und dies sind andererseits nostalgische Vergangenheitsvorstellungen, die zu einer ursprünglichen Harmonie von Mensch und Natur zurückkehren wollen, die es irgendwann einmal gegeben habe.¹

Geschichte als Infragestellung des heutigen Umweltbezugs

Wenn man den heutigen Umweltbezug für zerstörerisch und die beiden ultimativen Alternativen für nicht sinnvoll hält, dann macht es Sinn, sich mit der Geschichte der menschlichen Beziehung zur Natur zu beschäftigen, um zu verstehen, wie es überhaupt zur heutigen Situation kommen konnte, und um zu fragen, ob es früher einmal anders war: Ist der Mensch ein Homo destructor, der seine Umwelt von Anfang an zerstört? Oder besitzt der Mensch eine destruktive Seite, die nur unter bestimmten Rahmenbedingungen sichtbar wird? Oder wird der Mensch überhaupt erst zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Homo destructor?

Erst wenn man mit diesen Fragen Distanz zu den Selbstverständlichkeiten der Gegenwart schafft, wird es möglich, echte Alternativen zum heutigen Umweltbezug denk- und vorstellbar zu machen, die einen Rückhalt in der Geschichte, also in der Realität haben und die nicht von völlig bodenlosen Voraussetzungen ausgehen.

Zu Beginn soll gleich betont werden, dass ich davon ausgehe, dass es in der Vergangenheit in der Tat andere, nicht zerstörerische Umweltbeziehungen des Menschen gab und dass die Kenntnis, wie es zur heutigen Umweltzerstörung kam, wichtig ist: Beides besitzt für die Lösung

unserer heutigen Umweltprobleme eine erhebliche Bedeutung – wäre es nicht so, dann hätte ich dieses Buch nicht geschrieben. Da es jedoch nicht möglich ist, in eine vergangene Zeit zurückzukehren, kann ein anderer, positiver Umweltbezug aus einer früheren Zeit nicht direkt auf die Gegenwart übertragen werden. Aber er kann uns wichtige Anregungen geben, um unsere heutige Sichtweise in Frage zu stellen und die heutige Situation der Umwelt auf eine neue Weise wahrzunehmen. Daraus können dann neue Lösungen für die aktuellen Umweltprobleme entstehen.

Weder Addition von Einzelergebnissen noch Ableitung aus einem Prinzip

Dieses Buch blickt also nicht mit einer neutralen, sondern mit einer interessen geleiteten Perspektive – also mit der Frage, ob es in der Vergangenheit einen «anderen» Umweltbezug gab, wie dieser aussah und warum er verschwand – auf die Mensch-Umwelt-Geschichte.² Wenn man ein solches Ziel verfolgt, dann macht es keinen Sinn, aus zahllosen einschlägigen Forschungen die wichtigsten Fakten herauszuziehen: Die Addition unzähliger Einzelergebnisse ergibt aus sich heraus keine sinnvolle Gesamtdarstellung, sondern nur eine unübersichtliche und verwirrende Informationsfülle, die keine Antwort auf die gestellte Frage ermöglicht.³ Aber auch das Gegenteil macht keinen Sinn: Viele Darstellungen einer Mensch-Umwelt-Geschichte gehen nur von einem einzigen Leitgedanken aus, den sie als «Prinzip» der gesamten Geschichte zu Grunde legen. Da dieser Leitgedanke in der Regel aus der Gegenwart stammt (Näheres dazu in den Abschnitten 1.3 und 1.4), wird in solchen Publikationen die Vielfalt der Geschichte nicht wirklich ernst genommen, und es wird lediglich die heutige Sichtweise in die Vergangenheit projiziert. Deshalb bieten solche Mensch-Umwelt-Geschichten in der Regel keinen Erkenntnisgewinn und werden relativ schnell langweilig.

In der vorliegenden Mensch-Umwelt-Geschichte gehe ich anders vor. Ich gehe erstens nicht vom aktuellen Forschungsstand der einschlägigen wissenschaftlichen Fächer aus, sondern befrage stattdessen diese Forschungen gezielt und kritisch, ob darin ein Umweltbezug des Menschen sichtbar wird, der mehr als eine Projektion unseres heutigen Umwelt-

bezugs in die Vergangenheit ist. Und ich gehe zweitens davon aus, dass es weder ein einziges «Prinzip» gibt, das die gesamte Mensch-Umwelt-Geschichte prägt, noch dass diese Geschichte rein zufällig oder chaotisch verläuft, sondern dass die Leitideen dieser Geschichte mit zentralen Eigenschaften der Gattung *Homo sapiens* in Verbindung stehen. Daher braucht es neben der Fülle der Empirie der Geschichtswissenschaften und der Nachbarfächer auch philosophische Überlegungen, um einer Mensch-Umwelt-Geschichte die notwendige Tiefe zu geben.

Sammelband oder Monographie?

Bei einer solch komplexen Thematik stellt sich sofort die Grundsatzfrage: Kann überhaupt ein einzelner Wissenschaftler über die Breite und Tiefe an Kenntnissen verfügen, die für solch ein Unterfangen notwendig sind? Die Antwort, die der Physiker und Wissenschaftstheoretiker Erwin Schrödinger (1887–1961) im Jahr 1944 darauf gegeben hat, ist auch heute noch sehr relevant:

«Wir haben von unseren Vorfahren das heftige Streben nach einem ganzheitlichen, alles umfassenden Wissen geerbt ... Aber das Wachstum in die Weite und Tiefe, das die mannigfaltigen Wissenszweige seit etwa einem Jahrhundert [seit 1840] zeigen, stellt uns vor ein seltsames Dilemma. Es wird uns klar, dass wir erst jetzt beginnen, verlässliches Material zu sammeln, um unser gesamtes Wissensgut zu einer Ganzheit zu verbinden. Andererseits aber ist es einem einzelnen Verstande beinahe unmöglich geworden, mehr als nur einen kleinen spezialisierten Teil zu beherrschen.

Wenn wir unser wahres Ziel nicht für immer aufgeben wollen, dann dürfte es nur den einen Ausweg aus dem Dilemma geben: dass einige von uns sich an die Zusammenschau von Tatsachen und Theorien wagen, auch wenn ihr Wissen teilweise aus zweiter Hand stammt und unvollständig ist – und sie Gefahr laufen, sich lächerlich zu machen. So viel zu meiner Entschuldigung.»⁴

Dieser Aussage von Erwin Schrödinger stimme ich voll zu. Dem heutigen wissenschaftlichen Zeitgeist würde ein Sammelband entsprechen, also die Zusammenstellung von Texten, in dem jede einzelne Epoche von einem anerkannten Spezialisten für diese Epoche verfasst ist. Aber die einzelnen Experten gehen mit völlig unterschiedlichen Fragestellungen, Methoden und Schwerpunktsetzungen an ihre jeweilige Epoche heran, so dass es fast unmöglich ist, diese Unterschiede zu vereinheit-

lichen. Darüber hinaus sind in *allen* empirischen Analysen zwangsläufig normative Elemente enthalten, die mit dem Weltbild des jeweiligen Wissenschaftlers, mit seinem Wissenschaftsverständnis und seinem Vorverständnis der zu untersuchenden Epoche zusammenhängen.⁵ Diese normativen Elemente sind in den publizierten Ergebnissen der empirischen Forschung meist nicht mehr zu erkennen. Aber sie verhindern, dass aus der Zusammenstellung der Ergebnisse von Wissenschaftlern, die mit unterschiedlichen normativen Grundlagen und mit unterschiedlichen Fragestellungen arbeiten, ein sinnvolles Ganzes – eine «Zusammenschau von Tatsachen und Theorien» (wie es Schrödinger ausdrückt) – entsteht.

Da es mir um eine in sich zusammenhängende Mensch-Umwelt-Geschichte geht, habe ich mich dazu entschieden, keinen Sammelband herauszugeben, sondern einen solchen Entwurf selbst zu erarbeiten. Dieser Entschluss wurde mir durch meine vielfältige akademische Ausbildung und durch meine langen Erfahrungen mit breit angelegten empirischen Untersuchungen erleichtert. Und zusätzlich habe ich mir sehr viel Zeit gelassen, um im Laufe der Zeit einzelne Teilaspekte aufzuarbeiten, und ich habe dabei immer wieder mit Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Fachgebieten gezielt darüber diskutiert. Daraus ist dann allmählich dieses Buch entstanden.⁶

Empirische und theoretische Voraussetzungen dieses Buches

Für eine solche Mensch-Umwelt-Geschichte bedarf es zweier sehr unterschiedlicher Voraussetzungen: Man benötigt einerseits persönliche Erfahrungen im Themenfeld Mensch-Umwelt, die eine erhebliche empirische Tiefe und Breite besitzen müssen; diese Erfahrungen sorgen sozusagen für die inhaltliche Substanz der Darstellung, die ohne sie «blutleer» bliebe. Und man benötigt zweitens ein sehr breites theoretisches Wissen über die gesamte Menschheitsentwicklung, mit dem der Stellenwert der eigenen empirischen Arbeiten bewertet und in den großen Zusammenhang gestellt werden kann. Und da es prinzipiell nie möglich ist, dass die eigenen empirischen Arbeiten die gesamte Menschheitsentwicklung umfassen, kommt diesem zweiten Schritt ein großer Stellenwert zu, um inhaltliche Verengungen zu vermeiden.

Empirische Grundlage dieser Mensch-Umwelt-Geschichte ist meine

mehr als 40 Jahre andauernde Beschäftigung mit dem Alpenraum, bei der die Frage nach dem Umweltbezug der betroffenen Menschen im Zentrum stand und steht.⁷ Das Hochgebirge der Alpen ist für diese Fragestellung besonders gut geeignet, weil die ausgeprägten kleinräumigen Gegensätze und die hohen naturräumlichen Dynamiken sehr spezifische Handlungen des Menschen erfordern, um hier leben zu können. Dabei können diese Handlungen immer wieder auch ins Leere laufen, was besonders aufschlussreich ist. Deshalb lassen sich die komplexen und schwierigen Mensch-Umwelt-Beziehungen hier ziemlich direkt nachvollziehen, und sie werden nicht so leicht wie im Flachland durch viele andere Faktoren überlagert und verunklart. Und zusätzlich ermöglichen es die Alpen auf Grund des Nebeneinanders unterschiedlicher Wirtschafts- und Lebensformen, die Umweltbezüge von traditionellen (vorindustriellen) Bauern-, Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften vergleichend zu untersuchen.

Die Bewertung dieser sehr konkreten empirischen Alpenumwelterfahrungen in Hinblick auf die Gesamtentwicklung der Menschheit ist mir möglich, weil ich mich seit über 50 Jahren im Rahmen der Philosophie mit Grundsatzfragen der Mensch-Natur-Beziehung beschäftigt und mich dabei auch mit Natur- und Technikphilosophie auseinandergesetzt habe. Diese Qualifikationen versetzen mich in die Lage, meine konkreten empirischen Ergebnisse in den großen Zusammenhang der gesamten Menschheitsentwicklung stellen zu können.⁸

Zu den normativen Grundlagen dieser Darstellung

Damit ein solcher Ansatz, der von zahlreichen normativen Voraussetzungen ausgeht, von den Lesern auf eine angemessene Weise nachvollzogen werden kann, muss ich zu Beginn meine inhaltlichen und methodischen Grundlagen offenlegen. Im Verlauf dieses Kapitels wird erläutert, wie ich die zentralen Themenfelder Natur, Mensch, Geschichte verstehe, wie ich mich ihnen jeweils nähere und auf welche Weise ich sie dann miteinander verbinde. Damit sollen die Leser in die Lage versetzt werden, beim Argumentationsgang dieses Buches zwischen den Ergebnissen empirischer Untersuchungen und meiner normativen Bewertung unterscheiden zu können. Denn bei diesem Buch handelt es sich nicht

um die Darstellung von Richtigkeiten, sondern um einen Diskussionsbeitrag zu einer äußerst komplexen Problematik, der auf ganz bestimmten Erfahrungen, Normen und Werten aufbaut, und über den deshalb diskutiert und gestritten werden muss.⁹

Da Diskussionen um das «richtige» Mensch-Umwelt-Verhältnis heute emotional stark aufgeladen sind, ist die Offenlegung der eigenen Voraussetzungen besonders wichtig. Nur wenn man in solchen Diskussionen die eigenen Grundlagen explizit benennt und sie trotz bestehender Differenzen wechselseitig anerkennt, kann man angemessen über Interpretationen und Bewertungen diskutieren und sich dabei auf eine bereichernde Weise austauschen. Heute dagegen treffen häufig nur noch absolut gesetzte Richtigkeiten aufeinander, und dann gibt es keine Diskussionen mehr, sondern nur noch Machtkämpfe um die «richtige» Position. Angesichts dieser kulturellen Verarmung möchte ich mit diesem Buch dazu beitragen, über solche schwierigen Grundsatzfragen wieder angemessen und produktiv zu diskutieren und zu streiten.

1.2 Geschichte des Faches Umweltgeschichte

Viele Leser meinen, die Umweltgeschichte sei ein Teilgebiet des Faches Geschichte und habe eine lange Tradition mit festen Inhalten. Doch so einfach ist es nicht, und deshalb macht es Sinn, sich die Geschichte des Faches Umweltgeschichte etwas näher anzusehen.

Phase 1: Umweltgeschichte bis 1970

Wie das Verhältnis zwischen Natur und Mensch und seine geschichtliche Entwicklung zu verstehen sei, hat die Menschen schon immer interessiert und ist seit gut zweitausend Jahren ein Kernthema von Theologie und Philosophie. Mit der Ausdifferenzierung der Wissenschaft in immer mehr Einzelfächer im 19. Jahrhundert fangen immer mehr Disziplinen wie Medizin, Verhaltensforschung, Biologie, Geographie, Geschichte oder Ethnologie an, sich mit der Mensch-Umwelt-Geschichte zu beschäftigen. Am Ende dieser Phase gibt es in den 1960er Jahren ein breites Fächerspektrum, das die Mensch-Umwelt-Geschichte auf sehr unterschiedliche Weise bearbeitet. Die Philosophie versucht zwar, diese

Arbeiten grundsätzlich zusammenzufassen, aber ihre Zeit als «Königin der (empirischen) Wissenschaften»¹⁰ ist längst abgelaufen, so dass die einzelnen Ansätze unverbunden nebeneinander stehen bleiben. Und die Umweltthematik spielt in den damaligen Diskussionen auch keine besonders wichtige Rolle.

Phase 2: Umweltgeschichte von 1970 bis 2010

Mit der Entstehung der Umweltbewegung zu Beginn der 1970er Jahre erhält die Mensch-Umwelt-Geschichte plötzlich einen völlig neuen Stellenwert:¹¹ Jetzt wird erstmals wahrgenommen, dass der Mensch seine Umwelt nicht nur verändert, sondern auch zerstört und damit seine eigene Existenz gefährdet. Die Umweltthematik wird jetzt für knapp zwei Jahrzehnte zu einem zentralen Thema der öffentlichen Diskussionen, und sie findet ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mit den Diskussionen um das «Waldsterben» und die Atomkatastrophe von Tschernobyl. Mit der Epochenwende der Jahre 1989/90, dem Zerfall der Sozialistischen Staaten, der beschleunigten Globalisierung und dem Aufstieg des Neoliberalismus dominieren dann aber wirtschaftliche und soziale Themen die öffentlichen Diskussionen, und das Umweltthema tritt dahinter zurück.

Die Wissenschaft reagiert auf diese neue Situation mit der Erkenntnis, dass Umweltforschung jetzt keine wertfreie oder neutrale Forschung mehr sein könne, sondern problemorientierte Lösungen für die aktuelle Umweltkrise erarbeiten müsse. Daraus folgt ein starker Anstieg der einschlägigen Forschungen. Diese werden jedoch in den traditionellen akademischen Strukturen, also innerhalb der bestehenden Fächer durchgeführt. Eigentlich würde die Umweltthematik neue, interdisziplinäre Konzepte erfordern, aber Ansätze wie Humanökologie, Sozialökologie, (Kultur-)Anthropologie und andere können sich letztlich gegenüber den etablierten Fächern nicht durchsetzen.¹² Damit bleiben die Forschungen zur Mensch-Umwelt-Geschichte weiterhin fachlich zersplittert und erfahren keine interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Das Fach Geschichte, das vielleicht am ehesten geeignet wäre, eine systematische Umweltgeschichte zu entwickeln, setzt sich in dieser Zeit sehr stark mit Sozial-, Alltags- und Geschlechtergeschichte auseinander,

und die Umweltgeschichte tritt demgegenüber etwas zurück.¹³ Am ehesten noch erfüllt die amerikanische «cultural ecology», eine Forschungsrichtung innerhalb des Faches Ethnologie, den Anspruch auf einen breiten Ansatz, weil in den USA – im Gegensatz zur übrigen Welt – Entwürfe für eine Globalgeschichte einen wichtigen Stellenwert besitzen und Eingang in die «cultural ecology» finden.¹⁴ Am Ende dieser Phase steht die Umweltthematik zwar deutlich besser als am Ende der ersten Phase da, aber sie ist weiterhin fachlich stark zersplittert und nimmt in den öffentlichen Diskussionen nicht die erste Stelle ein.

Phase 3: Umweltgeschichte nach 2010

Um das Jahr 2010 herum setzt eine neue Entwicklung ein, die der Umweltthematik und der Umweltgeschichte eine immer größere Bedeutung verleiht, bis sie schließlich ab etwa 2015 zum globalen Schlüsselthema werden:

- Bereits im Jahr 2000 schlagen Geologen erstmals vor, auf Grund der massiven menschlichen Naturveränderungen ein neues geologisches Zeitalter, das «Anthropozän» oder das «Zeitalter des Menschen» auszurufen, aber erst im Jahr 2011 erfolgt der Durchbruch für diesen neuen Begriff.¹⁵ Dies ist der Beginn einer neuen Umweltwahrnehmung.
- Mit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008–2009 werden plötzlich vielen Menschen die intensiven weltweiten Vernetzungen unserer Welt bewusst. Daraus erwächst eine gesteigerte Sensibilität gegenüber der ökologischen Globalisierung, die auch nach dem Ende der Wirtschaftskrise nicht abnimmt.
- Der Klimawandel, also die Erwärmung der Erde, wird bereits in den 1990er Jahren zum weltweiten Thema, aber er erlangt erst in den 2010er Jahren eine zentrale Relevanz, und erst im Jahr 2018 entwickelt sich mit «Fridays for Future» eine globale soziale Bewegung.
- Die Corona-Pandemie, die Ende 2019 in China ausbricht und schnell die ganze Welt erfasst, stellt auch ein Umweltproblem dar, das den menschlichen Körper, also die dem Menschen unmittelbarste Form der Umwelt, betrifft. Weil diese und andere Pandemien auf einmal die Gesundheit und das Leben der Menschen stark bedrohen, ist damit eine grundsätzliche Verunsicherung des Menschen in Bezug auf seine Umwelt verbunden.
- Seit dem Jahr 2019/20 mehren sich Stimmen, die vor einem Zusammenbruch unserer Welt («Kollaps») warnen und ihn in naher Zukunft für immer wahrscheinlicher halten.¹⁶ Solche Warnungen sind in der Regel mit der Forderung verbunden, dass die aktuellen Umweltzerstörungen nicht so weitergehen dürften wie bisher.

Auf diese Weise wird die Bedeutung des Themas Umwelt ab dem Jahr 2010 stark aufgewertet. Einige Jahre lang sieht es so aus, als würde die Klimaerwärmung für lange Zeit *das* zentrale Schlüsselproblem für die Zukunft der gesamten Menschheit sein. Seitdem jedoch im Februar 2022 Russland seinen Krieg gegen die Ukraine begann, verschieben sich die Gewichte: Themen wie militärische Sicherheit, Energieversorgung und Wirtschaftskrise verdrängen die Klimaproblematik von der ersten Stelle, obwohl der Krieg Russlands auch für die Umwelt und für die globale Klimaerwärmung katastrophale Auswirkungen besitzt.

Die aktuellen Schwächen des Fachs Umweltgeschichte

In diesem neuen Rahmen wird die Umweltgeschichte als Teildisziplin der Geschichtswissenschaften deutlich aufgewertet, und sie erhält an den Universitäten einen neuen Stellenwert. Auch andere Fächer neben der Geschichte intensivieren ihre Umweltforschungen, und darüber hinaus entstehen mit den computergestützten Fächern Klimatologie und Genetik zwei völlig neue Ansätze zur Analyse der Umweltgeschichte. Damit werden die Forschungen zur Mensch-Umwelt-Geschichte quantitativ stark ausgebaut, sie werden methodisch und inhaltlich noch sehr viel vielfältiger als zuvor, aber sie spezialisieren sich dabei auch auf immer kleinere Ausschnitte aus der Gesamtthematik.¹⁷ Damit rückt eine allgemein anerkannte und breit akzeptierte Konzeption, welches die zentralen Elemente einer Mensch-Umwelt-Geschichte seien und wie diese inhaltlich aussehen könnten, in weite Ferne – dieses Themenfeld ist nach wie vor durch eine sehr große Heterogenität und Unübersichtlichkeit geprägt.

Zwar werden parallel dazu jetzt auch völlig neue und größere interdisziplinäre Strukturen geschaffen, weil man wahrnimmt, dass die Probleme des Anthropozäns eine umfassende und vernetzte Perspektive auf die Mensch-Umwelt-Thematik erfordern;¹⁸ aber dies bleiben vorerst nur (vielversprechende) Ansätze. Und es fällt auf, dass sich die Grundsatzüberlegungen zur Mensch-Umwelt-Beziehung, über die im Fach Philosophie reflektiert nachgedacht wird, und die konkreten Analysen der einzelnen empirischen Wissenschaften zum Nachteil beider immer weiter auseinanderentwickeln. Dieser mangelhafte Bezug zwischen

«Tatsachen und Theorien» (Schrödinger), der bislang noch nicht durch eine Aufwertung interdisziplinärer Konzeptionen überwunden wird, stellt eine große Schwäche der aktuellen Mensch-Umwelt-Forschungen dar.

1.3 Denkfiguren der Mensch-Natur-Beziehung

Jetzt können wir uns der ersten Grundsatzfrage jeder Mensch-Umwelt-Geschichte zuwenden: Welches Verhältnis besteht zwischen der Umwelt bzw. der Natur und dem Menschen? Antworten geben die drei folgenden Denkfiguren, die oft anzutreffen sind: Der Mensch dominiert die Natur, die Natur dominiert den Menschen, oder der Mensch wird von der Natur nur teilweise dominiert und besitzt ihr gegenüber gewisse Freiheitsgrade.

Diese drei Denkfiguren werden jetzt kurz vorgestellt, damit die Leserinnen und Leser sich an dieser Stelle fragen können, welche Denkfigur sie selbst für richtig halten, und damit ich meine eigene Position in Absetzung von diesen drei Denkfiguren angemessen darstellen kann.

Der Mensch dominiert die Natur

Dies ist die weitverbreitete klassische Position, die seit der Aufklärung das abendländische Denken bzw. das Denken der «Ersten Welt» repräsentiert. Der Mensch ist als Geistwesen durch die Fähigkeit zu Kultur und Technik ausgezeichnet und dadurch von Natur unterschieden. Je weiter er diese Fähigkeiten entwickelt, desto besser kann er aus der Natur heraustreten, sie beherrschen und sie für sich nutzen. Die aktuellen Umweltprobleme sind in dieser Perspektive Ausdruck dessen, dass der Mensch die Natur noch nicht angemessen beherrscht und dass es dabei noch Verbesserungsbedarf gibt, weshalb die aktuellen Umweltprobleme nur durch die konsequente Weiterentwicklung der Technik gelöst werden können.¹⁹

Diese Position, die durch die Entstehung der Umweltbewegung zu Beginn der 1970er Jahre radikal in Frage gestellt wird, ist heute immer noch in großen Teilen von Wirtschaft und Politik präsent. Sie wird seit einiger Zeit in Teilen der Philosophie, in vielen Sozialwissenschaften

und in Teilen der Öffentlichkeit durch eine Spielart postmodernen Denkens unterstützt, die davon ausgeht, dass der Mensch die Natur außerhalb seiner eigenen Welt gar nicht wahrnehmen könne: «Die Natur ist unser Modell von ihr.»²⁰ Bei dieser Weltsicht bewegt sich der Mensch ausschließlich in menschlich bzw. gesellschaftlich konstruierten Realitäten, und die Frage, ob es eine Welt oder Natur jenseits davon gibt, gilt als nicht relevant. Damit wird die Dominanz des Menschen über die Natur auf die Spitze getrieben.

Die Natur dominiert den Menschen

Dies ist die traditionelle Position, sie wird mit der Umweltbewegung in den 1970er Jahren auf neue Weise populär, und sie erlebt seit 2010 mit den Diskussionen über das Anthropozän eine neue Aufwertung.²¹ Sie geht von der Überzeugung aus, dass der Mensch eigentlich ein Teil der Natur ist und dass alle heutigen Umweltprobleme darauf zurückzuführen seien, dass der heutige Mensch sich so verhält, als würde er außerhalb der Natur stehen. Nicht zufällig werden in den 1970er Jahren traditionelle Kulturen wie die Indianer Nordamerikas, von denen es heißt, dass sie sich der Natur unterordnen, zum Vorbild für ein Verhalten «im Einklang» oder in «Harmonie» mit der Natur. Deshalb betont diese Position, dass sich der Mensch als Teil der Natur in seinem Verhalten nach der Natur richten müsse und dass er nur auf diese Weise die aktuellen Umweltprobleme lösen könne.

Den theoretischen Rahmen für diese Position bildet die Darwin'sche Evolutionstheorie und die daraus entstandene Evolutionsbiologie, für die der Mensch «nur eine Säugetierart wie andere», konkret: eine Spezies im Rahmen der Familie der Menschenaffen ist:²² «Wie bei jedem Tier, so müssen auch beim Menschen Fühlen, Denken und Verhalten bis ins Detail mit dem Körper abgestimmt sein ... und sie lassen sich als Anpassungen an eine frühere oder die heutige Umwelt erklären.»²³ Und nur eine gute Anpassung ermöglicht den Individuen das Überleben und die Weitergabe ihrer Gene an möglichst viele Nachkommen. Noch radikaler als die Evolutionsbiologie versteht die Soziobiologie den Menschen als ein biologisches Wesen,²⁴ indem selbst ein Phänomen wie die Kunst, das üblicherweise aus dem Bereich der Kultur heraus

verstanden wird, in dieser Perspektive als ein biologisches Phänomen gilt, das für das Überleben von Individuen und Gruppen eine wichtige Rolle spielt.²⁵

Der Mensch wird von der Natur nur teilweise dominiert

Diese dritte Position, die Possibilismus genannt wird, geht davon aus, dass Natur und Umwelt dem Menschen einerseits eine Reihe von Grenzen setzen, dass sie sein Verhalten aber andererseits auch nicht vollständig determinieren.²⁶ Daher besitzt der Mensch gegenüber der Natur zwar keine absolute Freiheit, aber doch gewisse Freiheitsgrade, die größer oder kleiner ausfallen können. Allerdings bleibt oft unklar, was Possibilismus konkret bedeutet und welches die Ursachen für größere oder kleinere Freiheitsgrade sind.²⁷

Der Ansatz dieses Buches

Die meisten wissenschaftlichen Ansätze versuchen das, was sie unter Natur, Umwelt, Mensch oder Mensch-Umwelt-Beziehung verstehen, auf eine positive Weise, also in Form von Richtigkeiten oder wahren Aussagen, Regeln und Gesetzen zu definieren. Hierbei besteht stets die Gefahr, dass die positiv entwickelten Vorstellungen mit der Realität selbst verwechselt werden, gerade wenn sie auf aufwendige Weise wissenschaftlich begründet werden. Ein solches Vorgehen führt leicht dazu, dass der Mensch den Eindruck erhält, er würde die Welt mit Hilfe der von ihm entwickelten Regeln und Gesetze verstehen und kontrollieren, und die Welt würde auch wirklich so funktionieren, wie er sich das vorstellt.

Deshalb gehe ich von einem «negativistischen Ansatz» aus, der nur sehr vorläufige und vorsichtige positive Antworten liefert und für den negative Aussagen die zentrale Rolle spielen.²⁸ Ein solcher Ansatz ist gerade beim Verständnis von Natur sehr wichtig. Da der Mensch als Produkt der Evolution ein Teil der Natur ist und als Körperwesen mitten in ihr lebt, kann er den Gesamtzusammenhang der Natur nicht verstehen; denn dazu müsste er eine Position außerhalb der Natur oder der Welt einnehmen, was in der Sprache der europäischen Tradition mit der «Position Gottes» bezeichnet wird. Da der Mensch aber auf die

Natur angewiesen ist und nicht aus ihr heraustreten kann, erlebt er Natur immer nur auf eine beschränkte und begrenzte Weise. Dabei erfährt er Natur immer wieder negativ, indem sie sich seinen Handlungen und Zielsetzungen entzieht oder sogar aktiv widersetzt und ihn im Extremfall sogar in seiner Existenz bedroht. Solche negativen Naturerfahrungen sind für den Menschen sehr viel wichtiger als seine zahlreichen positiven Erfahrungen im Umgang mit Natur in der Routine des alltäglichen Handelns, weil dadurch seine Sicherheit und Selbstverständlichkeit im Naturumgang immer wieder in Frage gestellt und ein scheinbarer Erfolg bei der Naturbearbeitung schnell vollständig zunichtegemacht werden kann.

Dieses negativistische Verständnis von Natur ist auch deshalb für diese Mensch-Umwelt-Geschichte von zentraler Bedeutung, weil die menschliche Herrschaft über Natur darin besteht, Natur positiv zu definieren, und diese Definition von Natur dann zur Grundlage seiner Handlungen zu machen. Dies gilt übrigens nicht nur für alle Naturdefinitionen, die Grundlage für eine ökonomische und technische Vernutzung von Natur sind, sondern genauso auch für das Gegenteil, nämlich für alle Naturvorstellungen des Naturschutzes, dessen positive Naturdefinitionen – ökologische Vielfalt, Stabilität, Schönheit oder Heiligkeit – als Ursache ihrer Schutzwürdigkeit angesehen werden. Demgegenüber ist zu betonen, dass der Mensch als auf Natur angewiesenes Körperwesen die Natur in ihrer Gesamtheit gar nicht positiv definieren kann.²⁹ Daher bleibt dem Menschen nur die Einsicht, dass er seine Handlungen stets an vorläufigen Naturvorstellungen ausrichten kann, und deshalb muss er ständig bereit sein, diese Naturvorstellungen zu überprüfen und zu verändern, um seine Existenz nicht zu gefährden.

Philosophische Anthropologie

Auch für das Verständnis des Menschen ist ein negativistischer Ansatz sinnvoll. Ich greife hierbei auf die «Philosophische Anthropologie» zurück, eine «Denkrichtung des 20. Jahrhunderts», die den Menschen aus dem Spannungsfeld zwischen Biologie und Kultur heraus auf negative Weise zu verstehen sucht.³⁰ Der Mensch entsteht zwar einerseits aus der Natur heraus und ist Teil von ihr, aber er geht andererseits auch nicht

vollständig in ihr auf. Er ist mit seiner biologischen Umwelt nicht unmittelbar identisch, weil er in Distanz zu sich treten und sich selbst als Teil seiner Umwelt wahrnehmen kann, so dass er in der Lage ist, ein Stück weit aus seiner Umwelt herauszutreten («exzentrische Positionalität»). Deshalb nimmt der Mensch in der Welt einen «utopischen Standort» ein, und seine Natur besteht darin, ein Kulturwesen zu sein («natürliche Künstlichkeit»), das seiner Umwelt mit «vermittelter Unmittelbarkeit» begegnet und das von Natur aus keine feste Mitte und keine feste Identität besitzt, sondern diese immer erst aufbauen muss.³¹ Deshalb ist «die Philosophische Anthropologie Ausdruck der Unsicherheit des Menschen über seine ‹Bestimmung›». ³² Ein solches Verständnis des Menschen, bei dem das Spannungsfeld zwischen dem Natur- und Kulturwesen im Zentrum steht, verzichtet auf positive Definitionen; und dies erscheint in der Tat sinnvoll, um sich dem schwierigen Mensch-Umwelt-Verhältnis angemessen nähern zu können.

Der Mensch, der als Kulturwesen Teile der Natur für seine Zwecke nutzt und verändert, schafft im Laufe der Zeit immer größere Produkte – von Werkzeugen und einfachsten Behausungen bis hin zu bäuerlichen Kulturlandschaften und zu Großstädten –, die zwar Menschenwerk, also Kulturprodukt sind, die aber trotzdem tief in der Natur verankert sind. Selbst wenn sie im Laufe der Zeit so umfangreich werden, dass sie große Teile der Erde bedecken und am Schluss so naturfern wirken, dass sie als künstliche Produkte erscheinen, so bleiben sie doch immer auch ein Teil der Natur. Deshalb laufen in diesen menschlichen Produkten permanent natürliche Prozesse ab, die der Mensch berücksichtigen muss, wenn diese Werke eines Tages nicht plötzlich zusammenbrechen sollen.

Zweite Natur

In der Tradition der Philosophie werden diese menschlichen Produkte «zweite Natur» genannt,³³ und sie sind eng mit der «Ersten Natur» (der Natur außerhalb und innerhalb des Menschen) und mit der menschlichen Kultur verbunden. Im Rahmen einer Mensch-Umwelt-Geschichte kommt dieser zweiten Natur, die im Laufe der Zeit immer größer und wichtiger wird, eine besondere Bedeutung zu, und die Geschichte der

Mensch-Umwelt-Beziehung kann nur über diese zweite Natur – als materieller Niederschlag der Veränderungen, die der Mensch an der Natur vornimmt – dargestellt werden.

Diese zweite Natur wird in diesem Buch mit Hilfe der im Fach Geographie entwickelten Methoden analysiert: Das Zentrum dieses Faches bildet die Analyse der Kulturlandschaften (zweite Natur) als Ergebnis der Wechselwirkungen zwischen naturräumlichen Dynamiken und menschlichen Handlungen. Um diese Wechselwirkungen angemessen analysieren zu können, setzt sich das Fach Geographie aus einem naturwissenschaftlichen Teil (Physische Geographie) und einem humanwissenschaftlichen Teil (Anthropogeographie) zusammen, die eng zusammenarbeiten und die dafür über ausgearbeitete Methoden und über sehr viel Erfahrungswissen verfügen.³⁴ Aus diesem Grund kann man die Geographie mit Recht als «integrative Umweltwissenschaft» bezeichnen,³⁵ und es ist kein Zufall, dass auch aus diesem Fach heraus wichtige Ansätze für Mensch-Umwelt-Darstellungen entstanden sind.³⁶ Da ich selbst Geograph bin, sind die Leitideen dieses Buches zu den Wechselwirkungen zwischen naturräumlichen Dynamiken und menschlichen Handlungen stark von der geographischen Perspektive geprägt. Die räumlichen Veränderungen der zweiten Natur im Laufe der Geschichte erhalten daher eine größere Aufmerksamkeit, als es sonst in solchen Darstellungen üblich ist.

Mit der Philosophischen Anthropologie und der zweiten Natur wird ein Bezugsrahmen aufgespannt, der es verhindern soll, dass die Frage nach dem Mensch-Umwelt-Verhältnis auf eine zu einfache Weise beantwortet wird.

1.4 Leitideen der Mensch-Umwelt-Geschichte

Jetzt kann die zweite Grundsatzfrage jeder Mensch-Umwelt-Geschichte thematisiert werden: Wie wird geschichtliche Entwicklung gedacht?

Sieht man sich Mensch-Umwelt-Geschichten näher an, dann stellt man fest, dass es eigentlich nur vier verschiedene Leitideen dafür gibt: Humanes Dauerproblem – Fortschrittsgeschichte – Verfallsgeschichte – Paradies und Sündenfall. Auch hier geht es wieder darum, dass sich die

Leserinnen und Leser fragen, welche Position sie selbst vertreten, und dass ich durch die Absetzung von diesen Leitideen – also ex negativo – meine eigene Position entwickle.

Umweltprobleme als humanes Dauerproblem

Diese Denkfigur geht davon aus, dass es Umweltprobleme in der menschlichen Geschichte schon immer gegeben hat und dass die heutigen Umweltprobleme nichts grundsätzlich Neues oder Besonderes sind. Sie sind ein «humanes Dauerproblem», eine permanente Herausforderung für den Menschen, an der er nur wachsen kann. Deshalb dürfe man die heutigen Umweltprobleme weder beschwichtigen noch dramatisieren, sondern es wäre «mehr Gelassenheit» erforderlich.³⁷

Fortschrittsgeschichte

Diese Denkfigur stammt aus der Theologie – am Ende der Geschichte stehen die Erlösung des Menschen und das Reich Gottes (Heilsgeschichte). Seit der Aufklärung wird sie in säkularisierter Form als Fortschrittsgeschichte erzählt: Der Mensch, der anfangs stark von der Natur abhängig ist, verbessert durch die Entfaltung seines Geistes in Form von Kultur, Kunst, Wissenschaft und Technik im Laufe der Zeit seine Situation auf der Erde immer mehr. Zu Beginn des dritten Jahrtausends ist es ihm dann – so meint er – gelungen, die drei zentralen Probleme der Menschheit – Hunger, Krankheit, Krieg – endlich im Zaum zu halten, so dass es ihm jetzt möglich wird, sich mit aller Kraft den Umweltproblemen zuzuwenden und auch diese zu lösen.³⁸ Diese Denkfigur geht davon aus, dass alle anstehenden Probleme vom Menschen mit Hilfe seines Geistes gelöst werden können und dass es grundsätzlich keine unlösbaren Probleme für ihn gibt, so dass auch «unsere künftige Evolution in unserer Hand liegt».³⁹

Bei der Frage nach der Zukunft gibt es im Kontext dieser Denkfigur zwei Antworten: Entweder man bezieht sich auf den oft zitierten Gedanken des Philosophen Schelling: «Die Natur schlägt im Menschen ihre Augen auf und bemerkt, dass sie da ist», und stellt sich die zukünftige Evolution so vor, dass endlich die perfekte Einheit von Natur und Mensch erreicht wird.⁴⁰ Oder man macht das Gegenteil und koppelt

den Menschen von seinen biologischen Grundlagen ab, die als Begrenzung erlebt werden. Indem der Mensch dann Altern und Tod überwindet, strebt er danach, «Menschen in Götter zu verwandeln und aus dem *Homo sapiens* den *Homo deus* zu machen».⁴¹ Damit hätte sich dann der Geist von seiner biologischen Grundlage gelöst, und die Geschichte hätte ihr positives Ende gefunden.

Verfallsgeschichte

Diese Denkfigur geht davon aus, dass der Mensch ein Wesen ohne jede Begrenzungen ist: «Während alle Lebewesen ihrer Umwelt Ressourcen entnehmen, gehen Menschen regelmäßig über ihre Bedürfnisse von Überleben und Fortpflanzung hinaus», und deshalb ist «seit dem Entstehen des *Homo sapiens* das Motiv, der Umwelt so viel Ressourcen zu entnehmen, wie es die Technologie zulässt, ein menschlicher Charakterzug».⁴² Oder drastischer ausgedrückt: Der Mensch ist ein *Homo destructor*, ein «Irrläufer der Evolution», eine «biologische Missgeburt», die ihren «instinktiven Kontrollmechanismus irgendwann im Laufe der Evolution verloren hat»⁴³ und «deren Gier nach Wachstum evolutionär in uns angelegt ist».⁴⁴ Diese Denkfigur, die heute sehr populär ist, geht davon aus, dass der Mensch schon immer seine Umwelt zerstört: Zu Beginn der menschlichen Entwicklung sind seine Möglichkeiten der Umweltzerstörung zwar noch bescheiden, aber durchaus bereits vorhanden⁴⁵, und je weiter er seine kulturellen und technischen Fähigkeiten ausbaut, desto größer werden die von ihm verursachten Umweltzerstörungen, bis er heute in der Lage ist, die gesamte Erde zu zerstören.

Das, was in der Denkfigur der Fortschrittsgeschichte als die Ursache des Fortschritts angesehen wird – der menschliche Geist, der sich über alle natürlichen Grenzen hinwegsetzt –, wird in dieser Denkfigur als Ursache des Verfalls angesehen, der letztlich zur unaufhaltsamen Zerstörung der gesamten Erde und damit zur Selbstzerstörung des Menschen führt.⁴⁶

Paradies und Sündenfall

Diese heute ebenfalls populäre Denkform, die auch aus der Theologie stammt, geht davon aus, dass der Mensch am Anfang in Harmonie und Eintracht mit der Natur lebt, bis er zu einem bestimmten Zeitpunkt durch eine kulturelle Innovation («Sündenfall») aus der Natur heraustritt und die Umwelt zu zerstören beginnt. Als Sündenfall werden heute meist die drei folgenden Innovationen genannt:

Innovation 1 – Neolithische Revolution: Als Jäger, Sammler und Fischer leben die Menschen in Harmonie mit der Natur, weil sie nur das nutzen, was die Natur spontan hervorbringt. Mit der Erfindung der Landwirtschaft greift der Mensch dagegen erstmals aktiv in die vorgefundene Natur ein und verändert sie für seine Zwecke. Dies ist der Beginn der Umweltzerstörung.⁴⁷

Innovation 2 – Urbane Revolution: Mit der Entstehung der Stadt entwickeln sich die dynamischen Kräfte Arbeitsteilung, Herrschaft und Krieg, der Zwang zur Überproduktion (das Land muss die Stadt miternähren) sowie eine grundsätzliche Trennung von Natur und Kultur,⁴⁸ was den Beginn der Umweltzerstörung bedeutet. Die traditionellen Bauerngesellschaften vor der Entstehung der Städte, deren Wirtschaft an der Selbstversorgung ausgerichtet ist, betreiben noch keine Umweltzerstörung.

Innovation 3 – Industrielle Revolution: Mit der Industriellen Revolution geht das solare Zeitalter der Menschheit zu Ende (die Sonne als zentrale Energiequelle), und der extrem starke Verbrauch der fossilen Ressourcen der Erde führt in Verbindung mit der Behandlung der Natur als beliebig nutzbares Material zu Umweltveränderungen, wie es sie vorher noch nie gegeben hat.⁴⁹ Dies ist der Beginn der Umweltzerstörung im globalen Maßstab.

Das Problem bei dieser Denkfigur besteht darin, dass man erklären muss, warum ein eigentlich idealer und harmonischer Zustand, der lange Zeit gut funktioniert, zu einem bestimmten Zeitpunkt auf einmal aufgegeben wird und dann in sein Gegenteil umschlägt. Diese Erklärung bereitet oft große Schwierigkeiten.

Diese vier Leitideen, die in säkularisierter Form theologische Motive aufgreifen, sind Denkfiguren, die aus der Gegenwart stammen. Wenn

sie zur Grundlage einer Mensch-Umwelt-Geschichte gemacht werden, dann projizieren sie heutige Ideen und Vorstellungen in die Geschichte hinein und werden damit der Geschichte nicht gerecht.

Ich selbst vertrete keine dieser vier Denkfiguren, auch wenn die vierte – mit der Industriellen Revolution beginnt die große Umweltzerstörung – auf den ersten Blick meiner Position zu ähneln scheint. Allerdings verstehe ich schon die vorindustrielle Situation als ein schwieriges Verhältnis, innerhalb dessen sich der Mensch permanent darum bemühen muss, dass er mit seiner Naturnutzung die Umwelt nicht zerstört. Eine Harmonie zwischen Mensch und Natur hat es nie gegeben.

Entwicklungen vom Anfang her verstehen, nicht vom Ende

Eine weitere Besonderheit der hier erzählten Mensch-Umwelt-Geschichte besteht darin, dass Entwicklungen nicht vom Ende oder vom Ergebnis, also von der heutigen Situation her gedacht werden. In einer solchen Perspektive erscheinen nämlich viele Innovationen und Entwicklungen als logisch, selbstverständlich und zwangsläufig, und die einzige Frage, die sich dabei stellt, ist die, warum eine bestimmte Innovation nicht schon viel früher gemacht wurde. Diese Perspektive wird der geschichtlichen Entwicklung aber nicht gerecht: Betrachtet man zum Beispiel die Entstehung der Landwirtschaft nicht von ihrem Ende, sondern von ihrem Anfang her, dann erscheint sie überhaupt nicht mehr selbstverständlich, sondern außergewöhnlich und teilweise sogar ungeheuerlich.⁵⁰

Sieht man sich einzelne Erfindungen des Menschen an, dann wird schnell deutlich, was diese neue Perspektive bedeutet.⁵¹

Keramik: Keramik (gebrannter Ton) wird als erster künstlicher Werkstoff bereits vor 30 000 Jahren hergestellt, und er dient sehr lange Zeit zur Herstellung von Menschen- und Tierfiguren, also zu religiösen Zwecken. Erst ab 15 000 v. Chr. werden Gefäße aus Keramik hergestellt, die dann für die sichere Aufbewahrung von Lebensmitteln und zum Kochen von Speisen eine sehr große Bedeutung erhalten, vor allem im Rahmen der neu entstehenden Landwirtschaft.

Metall: Der metallische Glanz verschiedener erzhaltiger Gesteine ist den Menschen schon früh aufgefallen und hat ihr Interesse geweckt.

Aus Kupfererzen werden um 10 000 v. Chr. zuerst Farbstoffe (wohl für den menschlichen Körper) gewonnen, dann werden daraus um 8000 v. Chr. Perlen (Schmuck mit kultischer Bedeutung) hergestellt. Die ersten Werkzeuge aus Kupfer – zum Beispiel das Beil der Gletschermumie «Ötzi» – sind wegen der Weichheit des Kupfers mehr Statussymbole als echte Gebrauchsgegenstände. Erst mit der Erfindung der Bronze (Legierung von Kupfer und Zinn) gelingt es, Werkzeuge und Waffen herzustellen, die auf Grund ihrer Härte jenen aus Stein deutlich überlegen sind.

Rad: Viele Tausend Jahre lang ist das Rad ein Symbol für die Sonne, für Vollkommenheit und für ein göttliches Wesen, und es wird im religiösen Rahmen als Symbol gebraucht. Später werden Kultobjekte mit Rädern (Sonnenwagen, Kesselwagen) für rituelle Zwecke hergestellt, und erst um 5000 v. Chr. wird das Rad als Töpferdrehzscheibe und für Transportzwecke erfunden.

Die verbreitete Vorstellung, der Mensch erfinde die Keramik, das Metall oder das Rad, um sich mit einem neuen Gebrauchsgegenstand das Leben einfacher zu machen, ist also falsch und trifft nicht zu. Stattdessen erfindet der Mensch etwas Neues, gebraucht es viele tausend Jahre lang in einem ganz bestimmten Kontext und überträgt es dann sehr viel später in einen völlig anderen Kontext mit einer ganz anderen Funktion – und daraus entsteht dann etwas völlig Neues, was zuvor nicht absehbar war. Der Fortschritt verläuft also nicht linear, sondern macht Umwege und Sprünge, die logisch nicht zu erklären sind, und die nur von hinten, vom Ergebnis her logisch aussehen, nicht jedoch vom Beginn! Das zweckrationale oder utilitaristische Verhalten, mit dem wir selbstverständlich die gesamte Geschichte interpretieren, ist eine moderne Verhaltensweise, die der vorindustriellen Welt nicht gerecht wird.

Aus diesem Grund versucht diese Darstellung, die wichtigen Weichenstellungen in der Mensch-Umwelt-Geschichte nicht vom Ende, sondern von ihrem Anfang her zu verstehen und damit eine neue Perspektive auf vertraute Sachverhalte zu entwickeln.

1.5 Zur Gliederung dieses Buches

Jetzt kann die dritte und letzte Grundsatzfrage einer Mensch-Umwelt-Geschichte angesprochen werden: In welche großen Epochen kann man diese Geschichte gliedern? Diese Frage ist keineswegs banal, denn mit der Frage nach der Gliederung werden bereits wichtige inhaltliche Entscheidungen getroffen.

Wenige große Wendepunkte

Grundsätzlich gesehen ist es Konsens, dass sich die Beziehung des Menschen zur Umwelt im Laufe der Geschichte nicht permanent und immer wieder in kleinen Schritten wandelt, sondern dass es dabei nur relativ wenige wirkliche «Wendepunkte» («turning points») gibt, durch die diese Beziehung jeweils stark verändert und auf eine neue Grundlage gestellt wird. Diese Wendepunkte können daher genutzt werden, um eine Mensch-Umwelt-Geschichte zu gliedern.⁵²

Der älteste Ansatz einer solchen Gliederung stammt aus dem 19. Jahrhundert, und er verwendet das Material der menschlichen Werkzeuge als Gliederungselement: Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit.⁵³ Dieser Ansatz ist heute nicht mehr sinnvoll, weil die Steinzeit (Lithikum) sowohl die Altsteinzeit (Paläolithikum) mit den Jäger-und-Sammler-Gesellschaften als auch die Jungsteinzeit (Neolithikum) mit den Bauerngesellschaften umfasst, und damit den wichtigen Wendepunkt der «Neolithischen Revolution» oder besser «Transformation» (Übergang zur Landwirtschaft) außer Acht lässt.⁵⁴ Analoges gilt für die Gegenwart, in der die Eisenzeit erst nach 1960 durch eine Kunststoffzeit (in Erweiterung des Ansatzes aus dem 19. Jahrhundert) abgelöst wird, was den Wendepunkt der industriellen Transformation nicht berücksichtigt.

Gliederung der Geschichte in Epochen auf der Basis der Wendepunkte

Da die traditionelle Gliederung der Mensch-Umwelt-Geschichte nach «Gesellschafts- und Wirtschaftsstufen»⁵⁵ mit der traditionellen geographischen Gliederung von Landschaften übereinstimmt,⁵⁶ und beides vor kürzerer Zeit durch die Gliederung nach unterschiedlichen Formen der

Energienutzung ergänzt und unterstützt wurde,⁵⁷ greife ich darauf zurück und verwende folgende Hauptgliederung:

Epoche 1: Jäger-und-Sammler-Gesellschaften (Kapitel 3)

Wendepunkt 1: Neolithische Transformation

Epoche 2: Bauerngesellschaften mit Stadtstaaten und Großreichen, Hirtennomaden und Achsenzeit (Kapitel 4 bis 6)

Wendepunkt 2: Industrielle Transformation

Epoche 3: Moderne Gesellschaften: Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften (Kapitel 7 bis 9)

Die Entstehung der Städte (Urbane Transformation) im Kontext der Bauerngesellschaften verändert zwar vieles innerhalb der Bauerngesellschaften; aber da trotz der städtischen Dominanz die traditionelle Umweltbeziehung der Bauerngesellschaften erhalten bleibt, die Landwirtschaft weiterhin die Ernährungsgrundlage auch für die Städte darstellt und die Solarenergie weiterhin die wichtigste Energiequelle ist, werden die dadurch ausgelösten Veränderungen von mir nicht als ein primärer, sondern lediglich als ein sekundärer Wendepunkt innerhalb der Bauerngesellschaften angesehen. Und da die Dienstleistungsgesellschaften, die sich ab 1970 entwickeln, genau wie diese auf der Nutzung fossiler Energiequellen basieren, wird die Transformation von den Industrie- zu den Dienstleistungsgesellschaften als ein weiterer sekundärer Wendepunkt, diesmal innerhalb der modernen Gesellschaften, dargestellt. Damit wird diese Mensch-Umwelt-Geschichte durch zwei primäre und zwei sekundäre Wendepunkte geprägt. Sie besteht aus fünf spezifischen Epochen, die durch zwei Parallelentwicklungen (Hirtennomaden und achsenzeitliche Gesellschaften) und eine Vorbereitungsphase (der dreifache Beginn der Moderne) ergänzt werden. Diese sieben Epochen werden in sieben Kapiteln dargestellt.

Diese inhaltliche Breite ist aber für eine Mensch-Umwelt-Geschichte noch nicht ausreichend: Erst wenn man nachvollziehen kann, wie sich der Homo sapiens innerhalb der Evolution entwickelt, versteht man, was die «natürliche Künstlichkeit» des Menschen⁵⁸ für seine weitere Entwicklung auf der Erde bedeutet. Aus diesem Grund beginnt diese

Mensch-Umwelt-Geschichte in Kapitel 2 mit der Entstehung des Menschen im Rahmen der biologischen Evolution. Und da man positive Erfahrungen im Umgang mit der Natur nicht unmittelbar aus der Vergangenheit in die Gegenwart übertragen kann, zieht Kapitel 10 am Ende dieses Buches eine Bilanz und stellt dar, welcher neue Blick auf die heutigen Umweltprobleme erwächst, wenn man sich auf die Mensch-Umwelt-Geschichte einlässt.

Epochenuntergliederungen

Der Umweltbezug einer Epoche lässt sich nur angemessen darstellen, wenn man dabei auf die epochenspezifischen Eigendynamiken der Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Raum zurückgreift und diese mit der Frage nach der Beziehung zur Natur verknüpft. Deshalb wurde für die Untergliederung der Kapitel folgendes Konzept entwickelt: Der erste Abschnitt stellt jeweils dar, welches die Besonderheiten der jeweiligen Epoche sind und wann und wo sich diese auf der Erde ausbilden. Der zweite Abschnitt ist den Veränderungen der Wirtschaft, der dritte den Veränderungen im menschlichen Zusammenleben, der vierte den Veränderungen der Raumstrukturen und der fünfte den Veränderungen des Umweltbezugs (Synthese) gewidmet.

Diese Gliederung wurde gewählt, um diejenigen Teilbereiche, die beim menschlichen Umweltbezug eine relevante Rolle spielen, und ihre jeweiligen Eigenheiten und Eigendynamiken angemessen darstellen zu können; dies wäre bei einer gemeinsamen Darstellung nicht möglich.

Kein Eurozentrismus

Auf diese Weise entsteht eine sehr breit angelegte Darstellung, die vor sieben Millionen Jahren beginnt und mit der Gegenwart und einem Blick in die Zukunft endet. Damit läuft die gesamte Umweltgeschichte auf Europa, besser: auf die sogenannte «westliche Welt» zu. Diese Konzeption könnte als «eurozentristisch» oder gar als «imperialistisch» angesehen werden, wenn diese Entwicklung positiv dargestellt würde. Dies ist jedoch nicht der Fall: Die kurze Entwicklung seit der Industriellen Revolution, die allein in Europa entsteht, ist durch eine extrem starke Umweltzerstörung geprägt. Sie dominiert inzwischen die gesamte

Erde und hat fast alle anderen Umweltbezüge überprägt oder zerstört. Dieser Umweltbezug hat keine Zukunft, und bei der Suche nach Alternativen besitzen die vormodernen Naturerfahrungen eine große Relevanz. Deshalb wird Europa nicht zum Maßstab und Ziel dieser Umweltgeschichte.

Mit diesem Konzept wird eine ungewöhnlich breite Umweltgeschichte vorgelegt, die die Grenzen des Faches Geschichte bei weitem sprengt⁵⁹ und die den Einbezug weiterer Wissenschaften erforderlich macht.⁶⁰ Je komplexer menschliche Gesellschaften durch die Ausbildung einer arbeitsteiligen Wirtschaft und unterschiedlicher sozialer Schichten werden, desto weniger reicht es aus, das direkte oder unmittelbare Verhältnis zur Umwelt zu berücksichtigen, weil die indirekten und vermittelten Strukturen für die Umweltbeziehungen allmählich immer wichtiger werden. Deswegen bezieht diese Darstellung ab Kapitel 5 die Eigen-dynamiken der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen (Teil-)Systeme mit ein, weil anders ein angemessener Umweltbezug nicht dargestellt werden kann. Da dieser Aspekt in den meisten Mensch-Umwelt-Geschichten nur eine geringe Rolle spielt, ist diese Gewichtung eine weitere Besonderheit dieser Darstellung.

Zur ganzheitlichen oder holistischen Perspektive

Zum Abschluss soll noch kurz das Thema «Holismus» angesprochen werden: Üblicherweise sind Mensch-Umwelt-Geschichten einer ganzheitlichen oder holistischen Perspektive verpflichtet, weil eine disziplinäre Sichtweise – die Aufteilung der Welt in einzelne thematische Fachgebiete – bei diesem Thema mit seinen vielfältigen Wechselwirkungen als ungeeignet gilt. Das Problem bei ganzheitlichen Ansätzen ist jedoch, dass dabei oft nur ein einziges Motiv oder «Prinzip» absolut gesetzt wird, das eine unüberschaubare Komplexität erklären soll.

Aus eigenen, sehr umfangreichen empirischen Analysen bin ich im Laufe der Jahrzehnte zum Schluss gekommen, dass Ganzheitlichkeit – das Ergebnis des wechselseitigen Zusammenwirkens zahlloser, teilweise sehr heterogener Einzelelemente, die auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Ebenen ablaufen – nicht auf ganzheitliche Weise analysiert und dargestellt werden kann. Stattdessen müssen zuerst die einzel-

nen Teilbereiche mit ihren Eigendynamiken getrennt voneinander analysiert werden, und erst in einem zweiten Schritt können dann diese Einzelergebnisse auf reflektierte Weise zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden.⁶¹

In dieser Mensch-Umwelt-Geschichte werden die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Raum als die Teilbereiche angesehen, die zum Verständnis des menschlichen Umweltbezugs herangezogen werden müssen. Sie werden jeweils zuerst getrennt voneinander dargestellt, und die Ergebnisse werden dann in einem zweiten Schritt unter der Leitfrage der menschlichen Beziehung zur Natur zu einem Gesamtbild zusammengesetzt. Auf diese Weise entwickelt dieser Entwurf ex negativo eine vernetzte Gesamtperspektive, die weder holistisch im Sinne einer falschen Ganzheitlichkeit konzipiert ist, noch in verschiedene, beliebig nebeneinanderstehende Einzelteile zerfällt. Um die heutigen Umweltprobleme angemessen verstehen zu können, ist gerade eine solche vernetzte Gesamtperspektive wichtig.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de